

# Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 273a

Freitag, den 2. Oktober 1914

193. Jahrgang

## Unsere Erfolge auf dem rechten Flügel.

### Wie steht es im Westen?

Von Rittmeister a. D. Großmann.

(Ctr. Bl.) Es liegt in der Natur des Post-Honorkampfes, daß nach einem längeren, nicht sehr heftigen Kampfe eine Ruhepause einzutreten pflegt, bedingt durch die Notwendigkeit, den Truppen Gelegenheit zur Erholung zu gönnen, Ersatz und Munition heranzuschaffen, Verwundete zu bergen usw. Aber auch abgesehen davon macht sich oft auf beiden Seiten das berechtigste Gefühl geltend, daß ein direktes Drauflosgehen vermieden werden kann und ungeheure Verluste gespart werden können, wenn man abwartet, um andere Umstände, die oft von außen hineingetragen werden, wirken zu lassen.

Solche Umstände können z. B. sein: Einwirkungen gegen die Flanke des Feindes; am günstigsten wirken solche, wenn sie von außen her durch frische Truppen erfolgen können, deren natürliche Anmarschlinie in die Flanke, besser noch in den Rücken des Feindes führt. Wo solche günstige Verhältnisse nicht gegeben sind, wie hier auf dem französischen linken Flügel, hilft man sich damit, daß man einen Armeeteil (Division, Korps) mit der Eisenbahn in die erwünschte Richtung vorschickt und dann dort zum Planenstoß ansetzt. Diesen Weg wählten die Franzosen jüngst bei Bapaume, wobei ihre Eisenbahnen gut benutzbar waren. Aber der Erfolg blieb aus. Selbst wenn unser Großes Hauptquartier die Lage hier als „unentschieden“ bezeichnete, so liegt hierin bis zum 29. ein Erfolg, insofern eben die Absicht des Feindes — die Umgehung — nicht glückte. Armeen, wie die heutigen, sind nach der Tiefe gestaffelt und gestaffelt, sobald die Absicht des Feindes erkannt ist, rechtzeitig stärkere Verbände an dem bedrohten Punkte zusammenzuschieben. So kam es wohl auch hier!

Im Zentrum zwischen Eise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Das ist gut für uns und gibt Gelegenheit zum Atemholen. Wenn aber hier und dort die weitere Entwicklung der Dinge auf die Hoffnung basiert wird, daß neue, frische Truppen allein imstande wären, die Entscheidung herbeizuführen, so werden wir diese Ansicht ganz und gar nicht. Wo in aller Welt soll eine Speeresleitung so leicht über ganz frische Armeekorps verfügen und zur Hand haben, um sie in der Front einzusetzen zu können. Die gemeldeten famosen Jäger — wir sahen sie im Heimatlande — will man doch etwa nicht dazu rechnen, auch wenn sie bereits in Marschelle geführt sein sollen.

Nein, die Entscheidung möchte auch in diesen schweren Ringen von Kufen heringebracht werden; sie könnte von der Maas her herangezogen werden. Und hier kommen wir zu einem Brennpunkte in dem Hin und Her unserer Tage.

Man haben wir einen Keil in die gepanzerte Linie getrieben und Camp des Romains genommen, desgleichen das wichtige St. Mihiel, während die Nachbarkorps ihre Artillerie nicht mehr spielen lassen konnten. Aber am linken Flügel streichen ansehnliche Höhenzüge, die wohl auch künstlich verstärkt, äußerst starke Westwallen abgeben und energisch verteidigt werden. Zudem sind die Garnisonen wie Toul und Verdun nicht untätig; sie drücken von links und rechts auf die Flanken des Ansetzers. Die Lage ist nicht ganz bequem, er-

fordert zu ihrer Besetzung „einen ganzen Mann“ — und den haben wir hier gottlos in Person des Bayernfürsten mit seiner vortrefflichen Truppe. Aber gut Ding will Weile haben! Unser Kronprinz ist auch nicht müßig.

Bleibe noch Belgien! Antwerpen, das sich tapfer verteidigt, wird in artilleristische Bearbeitung genommen, von Mecheln aus, wie gemeldet; gleichzeitig wird der eiserne Ring enger gezogen. Er greift im Osten längs der holländischen Grenze herum; vielleicht stehen wir heute bereits in Larnhut? Aber auch im Westen wird das Land gesäubert. Der Schlusssakt des Dramas wird nicht allzulange auf sich warten lassen, doch rechne man nicht immer auf heut und morgen.

Geduld muß der Mensch haben!

### Der Feind zurückgeworfen.

(Eigene Meldung.)

Berlin, 2. Okt. (Ctr. Bl.)

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Die Nachrichten, welche aus am Mittwoch vom westlichen Kriegsschauplatz erreichten, sind sehr erfreulich. Wir entnehmen zwar aus dem Zurückweichen numerisch überlegener französischer Angriffskolonnen, daß die französische Offensive im Zusammenbruch begriffen sei. Aber, daß unsere Truppen nach 17-tägigen ununterbrochenen Kämpfen im Stande sein würden, ihrerseits die Offensive zu übernehmen, das ist ein ausreichender Beweis für die Brauchbarkeit unserer Soldaten und für den prächtigen Kampfesmut, der sie erfüllt. Dabei handelt es sich keineswegs um eine verlust- und kampflöse Rückdrängung des rechten Flügels. Nein, dieser, der noch vor 24 Stunden angegriffen wurde, sieht heute stolz da, denn er vermochte dem Feind die Ortsschaften Rode und Fresnoy zu „entziehen“. Dieses Wort entzweien heißt, nach heftigen Kämpfen nehmen und damit ist bewiesen, daß unsere Truppen nicht ermattet sind. Der Ort Fresnoy liegt 25 Kilometer nordwestlich von Rode auf dem Wege nach Amiens. Der Feind ist demnach beträchtlich zurückgeworfen worden, und was das bei einem ermatteten Feinde bedeutet, das liegt auf der Hand. Südwestlich Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe aus Toul mit schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. So ist die von uns in die Sperrfortsüste gestellte Fide gelitten, trotz aller Anstrengungen der Garnisonen von Verdun und Toul, noch mehr, die Festung Verdun hat sich offenbar an den schweren Kämpfen der Garnison Toul nicht mehr beteiligt, vielleicht nicht mehr beteiligen können.

Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ äußert: In der Meldung aus dem Großen Hauptquartier ist mehr als eine befriedigende Nachricht zu erblicken. Gestern noch meldete die französische Oberleitung nach Paris, daß der französische Vorstoß gegen unsere rechte Flanke sich des Dries Höhe bemächtigt habe. Heute wissen wir, daß wir die Höhen um Rode und Fresnoy unseren Gegnern entzogen haben. Dieser Erfolg setzt uns in den Besitz der Linie Chaules-Rode-Royon. Wenn jetzt in der Gegend von Albert die dort weilenden französischen Angriffstruppen nicht bis gegen Amiens zurückgehen, so sind sie stark gefährdet. Ebenso erträglich ist das Fortschreiten des Angriffs auf Antwerpen. Man vergewissere sich nur, daß wir keine Rücksicht zu nehmen brauchen auf die gefährlich aussehende französische Offensive gegen unsere rechte Flanke. Kein Mann der Antwerpener Belagerungsmarine brachte seinem ursprünglichen Zweck entgegen zu werden. Wir verfügen also in Belgien und in Frankreich über einen Reichtum an Truppen, der uns gestattet, gleichzeitig eine der heftigsten Festungen der Welt zu belagern und die wütenden Angriffe englischer und französischer Heere Matig abzuweisen und von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Wir entnehmen daraus, daß die hier immer wieder ausgesprochene Hoffnung als vollendete Tatsache

angesehen werden kann: wir sind auf unserer langen zeitweise in der Defensive verharrenden Front stark genug geworden für einen großen, breiten Angriff, der nicht mehr aufhalten sein wird.

### Die deutschen Fortschritte auf dem rechten Flügel.

Kopenhagen, 2. Okt. (Ctr. Bl.)

Der Pariser Berichterstatter der „Berliner Tageblatt“ telegraphiert: Die Berichte von der Front zeigen, daß beide Heere im Zentrum sich in so stark verengten Stellungen befinden, daß ein Durchbruchversuch in dem gegenwärtig geschwächten Zustand der Truppen von beiden Seiten unmöglich wäre. Die Handlung der letzten Tage fanden an der nordwestlichen Flanke statt, wo beide Armeen Verstärkungen erhielten und die Deutschen anscheinend Fortschritte gemacht haben. Die letzten Nachrichten besagen aber, daß der Vorstoß der Deutschen zum Stillstand gebracht worden sei.

Aus der letzten Meldung aus dem deutschen Großen Hauptquartier geht jedoch hervor, daß der deutsche Angriff fortgesetzt worden ist und zur Eroberung der beiden Höhen bei Rode geführt hat. (A. Z.)

### „Ueberwältigend groß.“

Kristiania, 2. Okt. (Ctr. Bl.)

In einem längeren Artikel bespricht ein militärischer Mitarbeiter, ein hoher Generalstabsoffizier, in der „Aftenposten“ die Kriegslage, die er günstig für Deutschland und speziell auch für Oesterreich-Ungarn bezeichnet. Er schreibt: „Wenn nun weiter gerade jetzt vom deutschen Generalstab die Meldung kommt, daß die Beschießung der Forts von Antwerpen begonnen hat, gleichzeitig wo von den Deutschen eine Bresche durch die Sperrfortsüste Verdun-Toul geschlossen ist, und deutsche Truppen gleichzeitig die Rode-Linie zu passieren anfangen, da müssen wir wirklich einestehen, daß diese Verhältnisse überwältigend groß sind.“ (A. Z.)

### Die Beschießung der Antwerpener Forts.

Amsterdam, 2. Oktober.

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß gestern die Beschießung der Forts Waeschem, Bawre und St. Cathelene fortgesetzt worden ist. Auch sollen deutsche Truppen schon einen Infanterieangriff zwischen Schelde und Tenne gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen gemacht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf den Höhen bei Deyss op den Berg aufgestellt und beschießen von dort aus hier. Auch wird erneut Offensive in der Gegend von Dendermonde gemeldet. (A. Z.)

### Die Flucht aus Belgien.

Eigene Meldung.

Rotterdam, 1. Okt. (Ctr. Bl.)

An den holländischen Grenzorten sind fast keine Lebensmittel mehr anzutreffen. In der Nähe der Grenze kann man die Tausende von Flüchtlingen kaum unterbringen. Sämtliche Häuser, Scheunen usw. sind davon angefüllt, und die Bäder haben kein Brot mehr. Die Mehlfabriken liefern kein Mehl mehr, weil die holländische Regierung den ganzen Getreidevorrat beschlagnahmt und jeder Mühle und Fabrik ein bestimmtes Kontingent zugeteilt hat.

### 80 Millionen deutscher Schaden in Brüssel.

Eigene Meldung.

Brüssel, 1. Okt. (Ctr. Bl.)

Von deutschen Flüchtlingen sind bisher mehr als 80 Millionen Francs Schaden angemeldet, der von den Brüssellern vor dem Einzug der Deutschen angerichtet worden ist. Alle Schäden, die vor der Be-

setzung Brüssels dort angerichtet wurden, muß die Stadt Brüssel selbst bezahlen.

### Eine russische Fünf-Millionen-Armee

WTB. Rom, 1. Okt. (Richtsam.)

Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Korrespondenz wird in Rußland eine große Armee von fünf Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht, und welche in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kovno zusammengezogen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggesetzt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren. (Wir müssen die Gefangenenerlöser bedeutend vergrößern und vermehren. Die Reb.)

### Die Amerikaner Berlins.

WTB. Berlin, 2. Okt.

Unter Beteiligung ihres Vorgesetzten waren gestern die Amerikaner Berlins im Hotel Molon zusammen. Nach Oberbürgermeister Bernuth gehörte zu den Geladenen und er nahm während des Zusammenseins im Konferenzsaal des Hotels Gelegenheit, den Sympathien Deutschlands für die Amerikaner Ausdruck zu verleihen.

„In vollem Vertrauen auf seine Zukunft“, sagte Exzellenz Bernuth, „wird Deutschland den Kampf bis zu Ende führen. Von allen Ländern der Erde haben die Vereinigten Staaten und Deutschland in den Jahrzehnten des Friedens die wundervollsten Fortschritte auf den Gebieten des Handels, des Verkehrs und auf manchen anderen Gebieten verzeichnen können. Möchten die beiden Länder ihre Missionen zum Wohle der ganzen Welt weiter führen können. Es geschieht aus vollem und aufrichtigem Herzen, wenn ich auf diese Fortschritte und auf die deutsch-amerikanische Freundschaft mein Glas erhebe.“

Der Vorgesetzte Gerard sagte: „Es ist kein Bruch der von den Vereinigten Staaten befolgten Neutralität, wenn wir den Berlinern, ihrem Oberbürgermeister und vor allem auch den deutschen Banken für die Art und Weise unserer Dank sagen, in der sie sich der hier weilenden Amerikaner angenommen haben.“

Es konnte dann noch mitgeteilt werden, daß die Damen der amerikanischen Kolonie beschloffen haben, während des harten Kriegswinters täglich zweihundert Bedürftige zu speisen.

### Die Amerikaner über ihre Behandlung in Deutschland.

Die Lügenmeldungen aus London, wonach die bei Ausbruch des Krieges in Deutschland weilenden Amerikaner in schmächtigster Weise behandelt worden seien, hat die aus Deutschland zurückkehrenden amerikanischen Bürger veranlaßt, den wahren Tatbestand mitzuteilen. In öffentlichen Erklärungen betonen die Zurückkehrenden, daß sie nicht nur nicht unfreundlicher Behandlung ausgesetzt gewesen seien, sondern seitens der deutschen Behörden und der deutschen Bevölkerung mit größter Lebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit behandelt worden seien. Mit dem Dampfer Nyndam von der Holland-Amerika-Linie trafen 24 Amerikaner aus Berlin ein, darunter Frau S. L. Harrison, die Witwe des Präsidenten Benjamin Harrison, welche der amerikanischen Presse folgende von allen unterzeichnete Erklärung übergab:

„Als aus Deutschland zurückkehrende Amerikaner halten wir uns als Bürger eines befreundeten Landes verpflichtet, die Wahrheit über unsere Behandlung in Deutschland kund zu geben und alle falschen Eindrücke, welche man hier gewonnen hat, richtig zu stellen. Während die Deutschen in Friedenszeiten die Amerikaner auf das Liebendwürdigste behandelt haben, ist die gleiche Behandlung seit dem Ausbruch des Krieges besonders hervorzuheben und bemerkt worden. Wir haben von Ausbruch des Krieges an bis jetzt in Deutschland in den Geschäften, auf den Straßen und überall

